

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 30

Artikel: Arbeitsbeschaffung und Nachkriegszeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihr zu dienen, restlos und mit dem letzten Einsatz. Nicht müde dürfen wir werden. Wie abschreckend hört sich doch die Frage eines Ortswehrsoldaten an, der in den Tagen des Mai 1940 sich freiwillig meldete und bald müde wurde: Wozu sich mühen, wozu Zeit und Kraft opfern, wenn es auch ohne geht, wenn es andere für einen tun?

Kommt einmal die Demobilisierung, so darf diese nicht zu einem Totengang der Armee werden. Das soldatische Empfinden muß wach bleiben. Jeder einzelne muß Bürger und Soldat bleiben. Ein unmittelbar bedrohter und exponierter Kleinstaat, wie die Eidgenossenschaft, kann bei Kriegsausbruch den Bürgern keine langen Erklärungen vorlegen. Was der zur Fahne gerufene Eidgenosse dann braucht, ist ein eigenes klares und unwiderlegliches Wissen: die Ueberzeugung, er kämpfe in offenkundiger Notwehr. Von diesem Bewußtsein getragen, wird unsere Nation mannigfaltig in Sprachen, Konfession und Berufen, den Freiheitskampf geschlossen antreten. Dazu müssen wir aber jederzeit bereit sein. Das Wehrwesen verlangt eine immerwährende peinliche Pflege. Die wirklichen Anforderungen dürfen uns nicht zur Flucht vor unserer Pflicht verleiten. Einen Kampf werden wir nicht bestehen können, so wir auf ihn nicht vorbereitet sind.

Damit ist aber die Antwort gegeben auf meine erstgestellte Frage: Warum dürfen wir die Kampfkraft der Armee nicht vermindern? Diese Antwort verlangt aber eine Haltung absoluter Konsequenz und Unerbittlichkeit. Ich möchte die Armee mit unseren mächtigen Verbauungen in den Bergen vergleichen. Immer wieder müssen dieselben ausgebessert, neuerstellt werden. Die wachenden Augen der Ingenieure dürfen nicht ruhen, sollen diese Notwehren im entscheidenden Augenblicke die an sie gestellten Aufgaben erfüllen: die Menschen zu schützen.

Entweder bringe ich Wille und Mühe auf, oder die Gewalt nimmt mir Heim und Leben, und diese aber kann ich nur einmal verlieren.

Einen Entschluß können diese Folgerungen nur bedingen: Unentwegtes Sicheinsetzen für eine vollständige Erhaltung unserer Armee, auch gegen alle die Strömungen und Tendenzen bedingt durch gutgläubigen Idealismus, unlogische Starrköpfigkeit oder gar verwerfliche Faulheit. Wie jeder Menschenkörper Nährstoffe braucht, damit er gesund und stark bleibt, damit er gegen alle Krankheiten gefeit bleibt, so muß auch das Schweizervolk sich immer aufs neue schützen, damit es frei und unabhängig in die Geschichte eingehen kann.

III. Die Konsequenzen.

Däniker fordert: «Was getan wird, muß mit soldatischer Gründlichkeit und Hingabe geleistet werden.» Die Soldatenerziehung und -ausbildung kennt kein Lockerlassen. Im Gegenteil, die immer neuen Waffen zwingen zu einer Verlängerung des Ausbildungsganges. Die soldatischen Begriffe müssen erhalten bleiben. Ein Auflockern derselben wäre das Verderblichste für unser Volk. Das Soldatsein, die soldatische Haltung müssen zum Bedürfnis werden.

Der Schweizer soll fühlen, daß er Soldat sein darf, um der Pflicht der Heimat zu genügen. Dieses Soldatentum führt zur **soldatischen** Pflichterfüllung. Der Begriff Soldat schließt in sich: offenes gerades Wesen, konsequentes Handeln, Härte mit sich selbst, alle die Eigenschaften, die es braucht, um von Mensch zu Mensch die absolute Offenheit sowie das wahre Vertrauen zu gewährleisten.

Die soldatische Pflicht ist somit eine harte Pflicht. Wenn im Frieden der Militärdienst nicht als solche erkannt wird, nützt im Momente ernster Gefahr aller Opfersinn und jede mutige Selbstverleugnung nichts mehr, und es

bleibt uns nur noch die Wahl zwischen nutzloser Hinschlachtung und feigem Davonlaufen. Ein trauriges Ende der jahrhundertlang gepriesenen Heldengröße unserer Vorfahren!

Bürger und Soldat müssen identisch sein. Das Gebot des Volkes in Waffen soll etwas äußerst Nüchternes und Praktisches sein, wie jede Arbeit um das tägliche Brot eine einfache durch den Kampf ums Dasein hervorgerufene Existenzbedingung für den einzelnen ist. Dazu kommt das Gefühl: die Liebe zur Freiheit des Staates, die Vaterlandsliebe, der Stolz auf die Heimat. Deshalb sind die Bürger zu allem bereit. Sie sehen die Notwendigkeit der Ein- und Unterordnung in der Armee für Schutz und Freiheit des Vaterlandes ein. Die Militärorganisation aber vom Jahre 1874 sagt: Für den Begriff des Volkes in Waffen ist jenes alles noch nicht genug: Die Regierung muß die Mittel besitzen, um außer Schulen und Kursen das Volk in Waffen zu erhalten, und sich von seiner ständigen Kampfbereitschaft immer wieder überzeugen. Wille schreibt: «Es gibt nur gute oder schlechte Soldaten.» Zum guten Soldaten muß jeder junge Mann erzogen werden. Als Rekrut tritt er in eine neue Lebensgemeinschaft. Der Zweck vollständigen Kriegsgenügens verlangt bedingungslose Einordnung. Die moralische Zucht, die bewußte Disziplin, führt allein zum Erfolg. Als Soldat unterscheiden wir aber nicht eine gute und eine schlechte Disziplin, denn zwischen gut und schlecht liegt nur verächtlich. «Lieber keine Disziplin, als eine Scheindisziplin, die unter den Füßen wegrutscht, wenn man sich fest auf sie stützen will.» Vermittels dieses Grundelementes, dieses Eckpfeilers jeglicher soldatischen Ausbildung wird der Bürger zum Soldat.

Diese Pflicht, ich nenne sie die soldatische, muß erfüllt werden. Das Volk aber will, daß ernsthafte Dinge ernsthaft angefaßt werden. A. L.

Arbeitsbeschaffung und Nachkriegszeit

Ueber diese beiden so wichtigen Probleme orientieren zwei Bücher, die kürzlich vom **Europa-Verlag in Zürich** herausgegeben wurden. Wir wissen, daß unser Land dem Problem der Arbeitsbeschaffung ganz besonders im Hinblick auf allfällig eintretende Wirtschaftskrisen, stete Aufmerksamkeit schenkt und zur fatkräftigen Lösung auch bedeutende Mittel bereitgestellt hat. Es darf deshalb in diesem Zusammenhange sicher von Interesse sein, zu vernehmen, wie sich andere Länder zu diesen Fragen stellen. Unter dem Titel **«Arbeitsbeschaffung»** ist im bereits genannten Verlag eine Sammlung von Vorschlägen der englischen Regierung herausgekommen, die sich sämtliche mit der Lösung des Arbeitsbeschaffungsproblems befassen. Das Buch

verdient auch unser volles Interesse und es mag für manchen volkswirtschaftlich geschulten Leser sicher lehr- und erkenntnisreich sein, wenn er vergleichende Schlüsse zieht.

Das zweite Buch trägt den Titel **«Kampf um Europa»**, nennt als Verfasser **Hans Bauer** und **H. G. Ritzel** und ist ergänzt durch Beiträge anderer Federn. Unter dem Titel findet sich die Bezeichnung «Von der Schweiz aus gesehen». Es dürfte auch unseren Lesern nicht, unbekannt sein, daß anderswo bereits mit dem Gedanken eines dritten Weltkrieges gespielt wird. Die Verantwortung gegenüber den Menschen, der Kultur (soweit sie überhaupt noch erhalten ist) und unserem Kontinent gebietet aber allen Zeitgenossen, ungeachtet dessen, ob

sie im Kriege stehen oder neutral sind, auf ihre Weise alles zu unternehmen und dafür zu sorgen, daß dieser grauenhafte Krieg als letzter Krieg in der Geschichte eingetragen wird. Ein dritter derartiger Aderlaß wäre nicht mehr zu überstehen. Die Mittel der Kriegsverhinderung sind mannigfach. Das vorliegende Buch weist Wege, die der wirklichkeitsnahen Originalität nicht entbehren und nach unserer Meinung durchaus beschränkt werden könnten. Die Verfasser haben sich längst dafür ausgewiesen, daß der Gedanke eines freien und einigen Europas ihnen nahe liegt. Deshalb verdient das Buch, das gewissermaßen einem hellen Licht vergleichbar ist, das in die dunkle Zukunft leuchtet, unsere volle Aufmerksamkeit. EHO.